

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

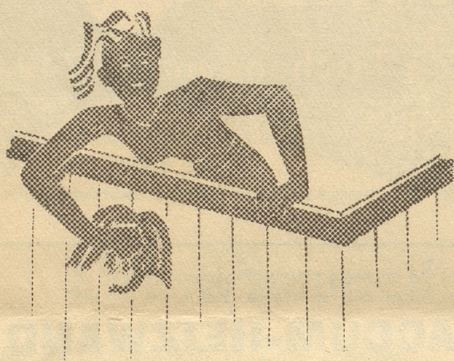
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Volles, duftiges Haar durch Canadoline,
auf Petrolbasis, mit oder ohne Fett.

CANADOLINE

CLERMONT ET FOUET



Jede Hausfrau sollte sich gegen Unfälle versichern, die ihr bei ihrer Beschäftigung inner- und ausserhalb des Hauses und auch als Sportlerin zustossen können. Wir senden Ihnen gerne unsern Prospekt, der Ihnen jede Auskunft gibt.

HELVETIA

Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt
ZÜRICH, Bleicherweg 19



Färben · Dauerwellen

Verkauf der meistbekanntesten Farben, wie Kleinol, Imedia, Savacolor u. a. zu bill. Tagespreisen. I. Spezialgeschäft für Damen und Herren, nebst separatem Sanitätsgeschäft nebenan. Spezialität: Krampfaderstrümpfe.

F. KAUFMANN
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke,
Zürich.



Die Frau

Vom schlankmachenden Glauben, von Kartoffeln, und von der Wirklichkeit

Ich hatte dieser Tage einmal so recht gründlich den «Verleider», denn ich wußte einfach nicht mehr, wie ich nun einmal die Kartoffeln anders, aber nicht mit viel Fett kochen konnte. Und da bin ich, feige wie ich nun einmal bin, ausgerissen vor dem Problem. Nicht etwa indem ich in die Stadt wanderte und mittels zwei Mahlzeitencoupons meine Sorgen auf den breiten Buckel eines Chefs abwälzte — der Himmel und mein Portemonnaie bewahren mich vor derartigen Gelüsten! Wohl aber tat ich das, was die Psychologen mit «Flucht» bezeichnen; ich grub mir einige amerikanische Zeitschriften aus der seligen Vorkriegszeit aus, setzte mich bequem hin und las, betrachtete die Farbenphotoreklamen von Schinken und Torten und schwelgte in Dingen, an die ich nicht einmal eine Erinnerung habe. Denn wo in unserer armüteligen Schweiz gab es im schönsten Frieden solche Küchen und solche Speisen, wie die amerikanischen Frauenzeitschriften sie uns auf dem Papier präsentierten? Wer konnte auf den Sonntag eine ganze Hamme backen und mit Ananas und Nägeli garnieren? Wer machte bei uns solche Torten, und wer servierte so komplizierte Salate?

Damals fand man in fast jeder Nummer der Zeitschriften und Zeitungen lange und gelehrsame und ernst zu nehmende und ernstgenommene Artikel darüber, wie die Menschen die schlanke Linie entweder erhalten oder wieder gewinnen könnten; was sie tun und was sie nicht tun sollten ihrer Schönheit zuliebe, und was sie essen, besonders aber was sie meiden mußten.

In dem Artikel, den ich mir letzthin zu Gemüte führte, und den ich euch, meine lieben Freunde, einfach nicht vorenthalten kann und will, stand es: es wäre gefährlich, sich mit Hungerkuren helfen zu wollen; alle Medikamente usw. wären in den meisten Fällen nicht empfehlenswert; aber er, der Verfasser und hochgelehrte Herr Doktor, habe eine wunderwirkende Diät herausgeknobelt, die garantiert angenehm und unschädlich und bestimmt wirkungsvoll wäre. Wer schlank werden wolle, der brauche nur folgende Regeln zu beachten: Keine Kartoffeln, kein Brot, keine Schokolade essen, und wenig trinken. Hingegen könne man «bis gnuet und nochmals gnuet» Fleisch und Gemüse und Salate und Früchte in allen Tonarten verspeisen, brauche wegen dem Fett und der Butter und dem Oel nicht Angst zu haben und könne auch Toast essen! — Vernehmt diese frohe Botschaft, ihr, die ihr auch jetzt im sechsten Kriegsjahr noch nicht ganz klassisch-schlank geworden seid; ihr wenigen, die ihr noch «Reservepneus» auf den Hüften und runderliche Arme besitzt;

Wir ändern aber, die wir schon die Spuren des Krieges — diesmal: Gottlob! — an unserm Leibe tragen, die wir fröhlichen Herzens abgenommen haben und weiterhin abnehmen, wir, die wir uns sagen: Noch ein halbes Jahr so weitergefahren und ich kann wieder Konfektion

tragen! — wir können nicht anders als vergnügt grinsen, wenn wir die Weisheiten von vor zehn Jahren nachlesen, an die wir damals auch geglaubt haben! Wir leben hauptsächlich von den verpönten Kartoffeln, nicht wahr, und daß sie zu fettig wären, das kann niemand, der mit Anstand und ohne schwarze Finger zu bekommen einkauft, behaupten, und wir essen fast kein Fleisch mehr und wir essen mehr Schokolade als früher — wenigstens ich — und die Jahresberichte und Dividenden der Schokoladefabriken sagen mir, daß ich nicht allein auf weiter Flur bin — und wir machen Salate ohne Oel und wir essen soviel Brot, als es uns unsere lieben Karten gestatten, und wir fürchten uns dabei nicht vor dem Dickwerden!

Wenn ich einem weiblichen Besuche etwas von meiner Schokolade anbiete (selten kommt es vor, aber doch noch hie und da!), dann sagt sie nicht: «Nein, danke, ich darf nicht, wegen der Figur!» Sie sagt: «Ja, gern, wenn ich sie Dir wegessen darf!» An die «Figur» denkt sie nicht in ihrer Freude, braucht sie auch gar nicht zu denken, denn die hat sich ja so erfreulich «von selber» korrigiert!

Ja, es ist Krieg und wir haben viel Kartoffeln zu essen und wenig Zeit an die «Figur» zu denken, und uns interessiert es mehr, zu wissen, ob wir nächsten und übernächsten Monat noch hundert Gramm Anken bekommen oder nur fünfund-siebenzig oder vielleicht gar, oh Wonne!, hundertfünfzig, als zu vernehmen, der Anken mache dick oder dünn — wir sind froh, daß die Kartoffeln nicht rationiert sind und daß sie sich auch im Brot gut bewähren; wir freuen uns, wenn es blinde Coupons gibt, die sehend werden und lösen sie ein, so gut es unser Geldbeutel gestattet. Und wir sind so nach und nach schlank dabei geworden oder werden es wenigstens so nach und nach. — Wider alle Regeln geht das, die jener Doktor aus Amerika aufstellte, nur nicht wider seine letzte Regel: «Es dauert jahrelang, bis das Ziel erreicht ist», so schrieb er im Jahre 1934. Und wahrlich — da hat er Recht gehabt — es dauerte jahrelang und es wird bedeutend rascher gehen, wieder die «Figur» zu verlieren. Wir brauchen nur eine Zeitlang keine Härdöpfel mehr zu kochen, und keine Schokolade mehr zu essen!

M. W.

Ungefährlich

«So, Hedi», sagt der Gast zur Servier-tochter, «da hänzimer glückliche Buliong über de Tschoope ggötscht.»

«Macht nüt», sagt das Hedeli beruhigend, «dää Buliong machtene beschimmt kä Fetfläcke!»

Der Grund

«So, sitze hesch müesse, Schaggi? Warum eigentlich?»

«He, will ich z'langsam gfare bin.»

«Z'langsam? Du wotsch dank säge, z'schnäll?»

«M-m. Wänn ich schnäll gfare wär, hätt mich der Bsitzer vom Velo nüd verwütscht.»